

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 92 (1966)  
**Heft:** 16  
  
**Rubrik:** Anekdoten Cocktail

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 12.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# ANEKDOTEN COCKTAIL

In seinen sehr amüsanten Erinnerungen berichtet Walter Slezak, der Sohn des großen Sängers Leo Slezak, wie sein Vater im Krieg, als das Bier immer dünner wurde, dem Braumeister von Löwenbräu, schrieb:  
«Senden Sie mir, bitte, die Farbe. Das Wasser habe ich selber.»

\*

Den sehr bekannten Arzt Dr. Dupuytren, der vor mehr als hundert Jahren in Paris lebte, wollte ein Freund necken und fragte ihn:  
«Ist es wahr, daß gestern einer Ihrer Patienten, ein Mann, den Sie wegen eines Herzleidens behandelt haben, an einem Leberleiden gestorben ist?»  
«Unsinn!» rief Dupuytren wütend.  
«Wenn ich einen wegen eines Herzleidens behandle, dann stirbt er an einem Herzleiden!»

\*

Zu dem achtzigjährigen Marschall von Richelieu sagte eine Dame:  
«Was für schöne Hände Sie haben, Herr Herzog!»  
Worauf er wehmütig erwiderte:  
«Ich habe sie nur schon sehr lange!»  
Was ihn nicht hinderte, mit achtundachtzig ein junges-Mädchen zu freien.

\*

Ein Schotte zieht aus der linken Tasche eine Uhr und aus der rechten Tasche eine zweite.  
«Warum tun Sie das?» wird er gefragt.  
«Weil auf der einen Uhr der große und auf der andern der kleine Zeiger fehlt», ist die Antwort.

\*

König Georg III. von England sollte die Session des Parlaments

**MALEX**  
gegen  
**Schmerzen**

eröffnen. Sein Minister Pitt hatte die Rede aufgesetzt und las sie ihm vor. Der König hörte zu und meinte dann, sie gefalle ihm nicht, weil nichts von seinen Schwänen darin stehe. Pitt glaubte, der Monarch scherze, aber Georg III. wurde ernstlich böse, und so blieb Pitt nichts übrig, als den Anfang der Rede zu ändern: «So wie die Schwäne in einem Teich ...»  
Das Publikum war allerdings erstaunt und fand den Vergleich ein wenig bei den Schwanenfedern herbeigezogen. Einige Tage später löste sich das Rätsel – der König war wahnsinnig geworden.

\*

Ein Redaktor hatte sich vermessen, in einem Beitrag von Alfred Polgar etwas, wie er meinte, zu korrigieren. Polgar sagte, wenig begeistert:  
«Jetzt haben Sie den ganzen Rhythmus des Satzes auf den Kopf gestellt!»  
«Das merkt doch niemand», meinte der Redaktor.  
«Sie vielleicht nicht», entgegnete Polgar. «Aber der durchschnittliche Leser schon.»

\*

Gatte und Gattin sprechen kein Wort miteinander, sondern verkehren nur schriftlich. Der Gatte schreibt auf einen Zettel:  
«Weck mich morgen früh um sieben!»  
Am nächsten Morgen wacht er auf; es ist fast acht. Er ist wütend. Da sieht er auf seinem Nachttisch einen Zettel:  
«Du mußt um sieben Uhr aufwachen!»

\*

Michael Raucheisen war der hervorragende Begleiter zahlreicher großer Sänger und Sängerinnen. Hin und wieder mußte er wohl auch weniger Prominente begleiten. Und da stand denn einmal am nächsten Tag in der Zeitung:  
«Michael Raucheisen spielte Schumanns Frauenliebe und Leben, am Sopran begleitet von Fräulein Müller.»

\*

Die Kirche eines Städtchens in Texas braucht eine Glocke. Um die Kosten zu decken, beruft der Pfar-

rer fünf wohlhabende Mitglieder seiner Gemeinde zu sich, die Herren Dingley, Daley, Donley, Doolley und Hennessey.

«Denkt doch, meine Freunde», sagt er zu ihnen, «denkt doch, welche Ehre das für euch bedeutet. Jedesmal wenn die Glocke läutet, wird sie der Gemeinde eure Namen verkünden.»

Die Herren stiften das nötige Geld. Kurze Zeit darauf wird Mr. Hennessey krank und ins Spital gebracht, das neben der Kirche liegt. Zuerst fühlt er sich dort ganz wohl, nachher aber wird er unruhig. Der Pfarrer besucht ihn.

«Nun? Was gibt's denn?» fragt er den Kranken. «Sie müssen sich doch sehr wohl fühlen, wenn Sie täglich die Glocke läuten hören, zu deren Kosten Sie so großmütig beigetragen haben!»

«Das ist es eben», erwidert Mr. Hennessey. «Morgens, mittags, abends muß ich hier liegen und diese Glocke läuten hören. Und sie läutet immer wieder (Dingley, Doolley, Daley, Donley, Dingley, Doolley, Daley, Donley!) Aber nicht ein einziges Mal habe ich sie (Hennessey) läuten gehört.»

\*

Lincoln träumte einmal, er sei in einer großen Versammlung, und die

Leute seien zur Seite getreten, um ihm Platz zu machen. Da habe er gehört, wie einer sagte:

«Er sieht ja aus wie ein Durchschnittsmensch.»

Und da antwortete Lincoln ihm im Traum:

«Freund, der Herr bevorzugt Durchschnittsmenschen; deshalb hat er auch so viele von ihnen geschaffen.»

\*

Der Maler Isabey hatte mit Freunden in einem der berühmtesten Pariser Restaurants gespeist. Als es zum Zahlen kam, erreichte die Rechnung einen geradezu fabelhaften Betrag. Isabey ließ den Wirt rufen.

«Hören Sie – diese Ente haben Sie mit fünf Francs bezahlt.»

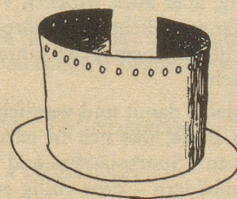
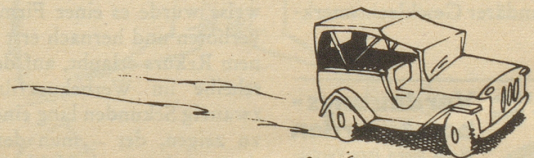
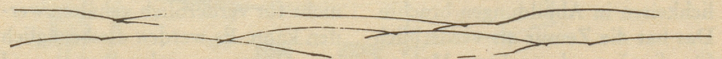
«Ich sage nicht nein», erwiderte der Wirt.

«Wie können Sie sie mir mit sechzig Francs berechnen?!»

«Monsieur Isabey, wenn Sie ein Bild malen, kaufen Sie für zwanzig Francs Farben. Und trotzdem verkaufen Sie das Bild nicht unter sechstausend Francs, weil es Ihren Namen trägt. Nun», schloß der Wirt, «diese Ente ist eben von mir signiert!»

Der Sage nach soll der Wirt Nachahmer gefunden haben.

Mitgeteilt von n. o. s.



Amie